

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heinrich Hessens ... Neue Garten-Lust

Hesse, Heinrich

Leipzig, 1706

Das erste Capitel. Von dem Nuß- und Kastanien-Baum/ wie auch von der
Rhein-Weide

[urn:nbn:de:bsz:31-333565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333565)

Anhang zu dem dritten Theil

Dieser

Neuen Garten-Lust/

Oder

Dem Baum-Garten.

Eingang.

Misser Autor hat in diesem seinen Baum-Garten von Wart- und Pflanzung des Stein- und Kern-Obsts sehr wohl rationiret / allein / weil gleichwohl etliche Bäume und Stauden / so man gemeintlich in denen Baum-Gärten zu hegen pfleget / ausgelassen / als wollen wir selbige allhier annoch in zwey Capiteln beschauen / und über dieses etwas etlichen Baum-Künsten von und der Form eines Baum-Gartens etwas melden.

Das erste Capitel.

Von dem Nuß- und Kastanien-Baum / wie auch
von der Rhein-Weide.

I. Nuß-Baum.

Dieser sind sechserley Arten / als erstlich gemeine Nüsse / zweitens Blut-Nüsse / drittens dünnschälige Nüsse / vierdtens Stein-Nüsse / fünftens Ball- oder Pferde-Nüsse / (welche noch einmahl so groß / als die andern sind) und denn lehtens die schwarze Virginia-nische Nuß. Wie die ersten fünf Arten aussehen / achte ich vor unnöthig / solche zu beschreiben / weil sie doch jedwedem zur Gnüge bekant seyn : Die lehtere Art aber / weil sie nur in Engeland / (wohin sie erstlich aus Virginien gebracht worden /) Holland und etlichen vornehmen Gärten Teutschlands gesehen wird / will ich dem curiösen Leser zu Gefallen beschreiben. Ihr Stamm ist sehr dicke / dessen Schale im Alter auffspringet / das Holz aber ist glänzend / und stehet fast gekrauset wie die Wasser-Wellen. Ist sonst den Welschen Nuß-Baum nicht unähnlich / auffer / daß die Blätter etwas schmähler und kürzer /

Käcker am Rande gekerbet/ auff der Fläche nicht mit so vielen Runzeln und eines etwas schwächern Geruchs sind. Die Blüte ist etwas wollicht/ und gleichet in allen der gemeinen Nuß-Blüte. Die Nüsse an sich selber sind ebenfalls einer gemeinen welschen Nuß ähnlich/ mit einer gedoppelten Schale versehen/ davon die äußerste dicke/ schwämmicht und grün/ die innerste aber ganz und gar hölzern/ sehr hart und dicke/ schwärzlich/ viel Krinsen oder Grüblein der Länge nach habende ist/ und aus zwey Theilen bestehet/ welche so fest an einander hangen/ daß man keine Zusammenfügung siehet. Der Kern/ welcher darinnen eingeschlossen/ ist süß/ sehr wohl zu essen/ und gleich einer andern Nuß durch eine hölzichte/ dicke und harte Haut/ welche wir in denen gemeinen Nüssen den Nuß-Sattel zu nennen pflegen/ in vier Theile unterschieden.

Des Nuß-Baums Vermehrung sonst anlangende/ so pflegen aus denen abgefallenen Nüssen wohl junge Stämme auff zu wachsen/ allein/ man thut am besten/ daß man schöne lange/ dinnschälige und vollkömene Nüsse samlet/ und lege sie im Februaris oder Martio im feuchten Sand/ biß sie austreiben/ alsdenn wenn die Nacht-Fröste vorbey/ so leget oder stecket man sie sachts in die Erde/ daß man das Keimlein nicht abdrücke. Als denn läffet man sie also drey oder vier Jahr stehen/ verfehlet sie alsdenn in eine gute mit Sand vermischte Erden/ drey Schuh von einander/ und läffet sie daselbst stehen/ biß sie so dicke werde als ein rechter Hackensiel/ nachdem verfehlet man sie an den Ort/ wo sie sollen stehen bleiben: und zwar also/ daß man auff 30. biß 40. Schuh Raum läffet/ damit sie ihre Wurzel und Aeste ausbreiten können. Unter die Wurzel leget man eine steinerne Schale oder Topff-Scherben/ damit die Spitz-Wurzel nicht unter sich wachsen/ sondern sich auff die Seite zu breiten gezwungen werde/ welches sie denn desto fruchtbarer macht. Aus Ursachen/ weil das Erdreich selten über zwey Spannen tieff gut/ sondern weiterhinarter mehrentheils Salpetrisch/ Salsig und unfruchtbar ist. Ihr Grund darff eben nicht der beste seyn/ doch bekommen sie in solchem Erdreich/ wie der Weizen erfordert/ am besten. Seinen Stand soll man ihm gegen Norden geben/ damit er mit seinen Schatten nicht denen andern Bäumen Schaden thut. Seine Frucht muß man mit Strängen abschmeissen/ und spühret man/ daß er alsdenn sehr wohl wächst.

II. Kastanien-Baum.

Derer giebt's dreyerley Arten/ als erstlich gemeine Kastanien/ denn feiner Noß-Kastanien/ und leglich eine Art von denen Franzosen Chataigner

ner de Capo de bon' Esperance, oder Kastanien von der Insul/welche man das Borgebürge guter-Hoffnung nennet. Die erste Art nun betreffend/ so wachsen solche in Elsaß und Ungarn wild gleich wie bey uns die Eicheln / haben aussen eine grüne sprachlichte Schale/innerlich aber eine/welche braun. Wenn sie reiff/so springet die äusserste Schale auff/ und fallen denn aus derselben zuweilen eine/zuweilen zwey / oder auch wohl drey Kastanien heraus/wobon die schönsten/und grösten Macrone genennet werden. Ihr Grund soll gute/schwarze/feuchte Erde seyn/denn in leimichten und sandichten Boden wachsen sie nicht. Sie können zwar alle Luft ertragen/allein der kalte Nord-Wind ist ihnen zuwieder. Das Düngen können sie sehr wohl vertragen. Wenn man sie beschneiden will/soll solches/wie es nebst der Erfahrung M. Camillo Turello in seinem Buche Ricordo d' Agricoltura benahmt/bezeuget/nicht nahe am Stamme/ sondern drey oder vier Finger davon geschehen. Ihre Vermehrung geschieht zuweilen durch die Frucht / welche man im Februario in ein gut Erdreich steckt/(welches denn die beste Art ist) zuweilen von denen Rebenshöhlen; zuweilen auch durch das Röhlein/ solches aber muß im Frühling geschehen. Hiebey hat man zu mercken/das beyde Stämme/so wohl der Wildling/auff dem man Röhlein will/als derjenige Baum/ davon man das Pfeifflein nimmt/ den Herbst zuvor müssen gestimmelt werden/ damit sie neu antreiben.

Die andere Art betreffende so sind solche erstlich aus Türckey zu uns überbracht worden / und werden deswegen Ros-Kastanien gennet/weil sie denen Pferden/dem Husten vertreiben. Die Frucht ist etwas grösser als die gemeine: alleine eines bittern Geschmacks. Wenn man diese kan frisch haben/so kan man sie davon vermehren: wie drigenfalls aber kan man junge Bäumlein bringen lassen: von deren Zweigen man denn durch Anhängung der Spalt-Töpfe junge erzehlen kan/was aber die letztere Art anlanget/ so wachsen dieselben fast in Gestalt eines Schaf-Nierens: die Blätter sind etwas stärker und dunkelfarbiger als der gemeinen. Diese Art aber kommet bey uns sehr schwerlich fort.

III. Rhein-Weide.

Was d' Islem Baum anbetrifft/so ist solcher sehr wohl bekand und braucht man selbigen mehrentheils zu denen Hecken: weil sein Laub dicke beysamen stehet / und ob es schon im Winter abfälet.

abfället/dennoch zeitig wieder aufschläget. Im Junio bringt er eine weisse gesternete Blume: auf welche eine schwarze Beere/ als seine Frucht folget: welche denn einen Purpurfarbenen Saft/ und zwey kleine Körnlein in sich hat. Seine Blätter sind insgemein witzig/ wie Weidenblätter: doch findet man auch zuweilen an denen alten Stauden stumpffe Blätter/ wie an denen Heydelbeeren. Es ist noch eine andere Art der Rheinweiden welche den ganze Winter grünbleiben: diese muß man/ weil sie noch jung sind/ in Geschirr verpflanzen/ damit man sie dem Winter über kan in die Gewächs-Stube bringen.

Das ander Capitel.

Von etlichen Stauden und Sträuchern.

I. Johannes-Beeren.

Merden also genennet/ weil sie um St. Johannes reiff werden: derjenigen/ so bey uns zu wachsen pflegen/ sind fünffterley Arten/ als gemeine rothe/ weisse/ süsse/ und ein Art schwarze/ kleine/ länglichte Johannis Beeren: welche letztere man auch Alland-Beeren nennet. Ihre Vermehrung geschiehet durch zerreißung der Stöcke: ja sie sind auch so fruchtbar/ daß/ wenn man einen Stock gleich ohne Wurzel in die Erde steckt/ solcher vielmahl bekleibet und fort kommet.

II. Stachel-Beeren.

Diese haben ihren Nahmen von denen vielen Stacheln/ welche sich an diesem Strauche befinden/ hat eben dergleichen Blätter/ wie an denen Johannis-Beer-Sträuchern sind/ blühet im May oder April. Hierauff folgen runde haarige Beerlein/ welche auch deswegen von etlichen Rauch-Beeren genennet werden. Diese Beeren weil sie noch grünroth/ werden an die Speisen gebraucht/ wenn sie aber zeitig und braun worden/ alsdenn kan man sie auch roh essen. Ihre Vermehrung geschiehet eben wie der Johannis-Beeren. Wie denn auch beyderseits-Sträucher an die Geländer gesetzt/ oben und auff beyden Seiten mit der Garten-Scheere so glatt und artig nach der Schure beschnitten werden/ daß sie einer kleinen viereckichten Mauer